

PRESSETEXT: Tauchen in Kapstadt

von Ronny Weise

08:30 a.m., 215 Bree Street, mitten in der City von Kapstadt: oberhalb der Tür ein Schild mit der Aufschrift: „Flow-In & Social Diving Club“. Aus der offenen Tür dringt lounge Musik auf die Straße – drin laufen die Vorbereitungen für den neuen Tag.

Beim Eintreten höre ich Norman, technischer Leiter der Basis, seinen Tauchgästen begeistert erzählen: „Echt irre, wenn sich die Robben kurz nach dem Abtauchen nähern, um uns zu beschnuppern; die wollen dann richtig mit einem spielen...“. Er greift nach einer Tasse Kaffee, die verloren auf dem Counter steht, „ – äh, na gut, der ist dann jetzt eben kalt.“

Norman ist ein hagerer, rotblonder und ständig unter Dampf stehender Tauchlehrer, der vor anderthalb Jahren zusammen mit Heiko Wolf, einem Politologen aus Berlin, im Herzen von Kapstadt, dem „City Bowl“, die Tauchschule „Flow-In“ eröffnet hat.

Die Begrüßung erfolgt mit obligatorischem Instant-Kaffee, kleinen Snacks und frischem Obst (sofern die Straßenkinder damit nicht schon schneller waren). Dabei hält man einen Plausch auf dem Sofa. „Eigentlich wird hier getaucht, aber nur mit viel Zeit kann man das Vertrauen für den Flow in die Tiefe schaffen“, merkt Norman mit einem Lächeln an.

Während dieser seine Gäste vor der überdimensionalen Seekarte brieft und alles Wichtige erläutert, sitzt Manu, die Frau für Office und Organisation am Rechner, checkt online die Wetterdaten und bereitet das Nötige sowie nette Kleinigkeiten vor: heute soll es nach dem Tauchen kreolische Putenspieße, Süßkartoffeln und einen exotischen Fruchtsalat geben.

Die Tür öffnet sich und Remember (8 Jahre) steht im Laden: „I need paper“. Als Manu dem Wunsch nachkommt, setzt sich der Junge entspannt an den Schreibtisch und beginnt zu malen – ein Pinguin fliegt hoch in den Wolken über der Stadt; hier am Ende der Welt ist alles möglich. Norman erläutert: „Remember ist unser erstes Straßenkind gewesen, das damals vor der Tür in der Bree Street stand - der gehört dazu!“.

Während sich die Gäste ans Probeanziehen der ausgesuchten Neopren-Anzüge machen, frage ich Norman, was er vom Käfigtauchen hält. Der scheint kurz angespannt, wirkt etwas reserviert und spricht schließlich in einer ungewohnt gleichförmigen Art: „Da werden die Leute über den Tisch gezogen. Anfüttern mit blutigen Kadavern... - und am Ende kommt vielleicht nicht mal einer der Kollegen persönlich vorbei. Wir gehen mit den Leuten lieber direkt ins Freiwasser und treffen die Jungs auf 'ner anderen Ebene. Ist für mich trotz meiner täglichen Tauchgänge am Kap immer wieder ein klasse Erlebnis“.

Kaum hat Norman den Satz beendet, geleitet Manu die Gäste auch schon zum Van, da sich das Gezeitenfenster zum günstigen Auslaufen mit der Lillian II, dem Katamaran der Tauchschule, langsam zu schließen beginnt.

Während der Fahrt nach Simons Town erklärt mir Norman den Unterschied zwischen Atlantik und der False Bay, einer riesigen Bucht, die jenseits der Kaphalbinsel liegt und das Bindeglied zum Indischen Ozean darstellt: „Wir haben da teilweise Temperaturunterschiede bis zu 10 Grad; je nach Wind ist es am Atlantik manchmal super rough, gleichzeitig kann man aber in der Bay gediegen abtauchen“. Während der Unterwasserspezialist sich an einer Banane zu schaffen macht, fährt er fort: „Ich finde die Abwechslung von Kelp-Wäldern, Kaltwasserkorallen, Robben, Fischschwärmen und Haien genial, weil es so was sonst nirgendwo gibt. Klar war es am Anfang etwas kühl für meinen Geschmack, man wird aber bei jedem Tauchgang von den Eindrücken mitgerissen – es ist immer wieder anders; immer wieder wahnsinnig schön!“.

Unsere Fahrt nach Simons Town ist grandios. Wir schlängeln uns an den zwölf Aposteln, einer imposanten Bergkette, vorbei, durchqueren den Fischerort Hout Bay hinüber zum Chapman`s Peak Drive, einer Passstraße direkt über den Wellen, und landen schließlich am anderen Ufer vom Kap, der False Bay. Kurz darauf sind wir schon in Simon`s Town.

Nachdem der Van steht und das Equipment aller sicher auf dem Schiff untergebracht ist, muss ich leider schon Abschied nehmen. Neidisch blicke ich in die Augen der Taucher, welche mit großer Vorfreude die beiden starken Maschinen anwerfen und zügig aus dem Hafen fahren. Das auf dem Boot aufgedruckte Logo der Taubasis verschwimmt bei meinem letzten Blick in der Weite des Wassers zu einem kleinen Punkt, und ich senke verstohlen meinen Blick. Eines ist sicher: das nächste Mal bleibe ich nicht an Land, wenn es raus geht zu den Robben!